

men. Es konnte nun freilich nicht ausbleiben, daß in manchen Gegenden der Choral immer mehr vom deutschen Volkslied verdrängt wurde, oder der Unfug deutscher Textunterlagen sich verbreitete. Die evangelische Freiheit machte sich eben auch hier geltend. Aber es finden sich Beispiele, wo die alte gregorianische Tradition beharrlich festgehalten wurde, wie etwa in der Domkirche von Magdeburg, wo der alte Choral das ganze 17. Jahrhundert hindurch gesungen wurde. In Leipzig und Nürnberg erhielt er sich bis weit ins 18. Jahrhundert hinein. Die wenigen Überreste, die sich um die Wende zum 19. Jahrhundert noch zeigten, sind heute verschwunden. Das wurde zwar auch von manchen tieferblickenden Geistern auf protestantischer Seite bedauert, auch wurden praktische Versuche einer Wiederherstellung gemacht, aber auch, wo wir Chormelodien wiederfinden, sind landessprachliche Texte untergelegt. Dadurch verlieren die Melodien ihren Schmelz und einen guten Teil ihres sakralen Charakters. Es ist darum nicht zu verwundern, daß solche Halbheiten keinen rechten Anklang finden. Das Buch kann man jedem Freund der Liturgie und Kirchenmusik nur aufs wärmste empfehlen. J. Kreitmaier S. J.

Volkslieder, von Goethe im Elsaß gesammelt. Mit Melodien und Varianten aus Lothringen und dem Faksimiledruck der Straßburger Goethehandschrift. Von Dr. Louis Pinck. 4^o (122 S.) Metz 1932, Lothringer Verlag u. Hilfsverein. M 10.—

Hätte der um die Volksliedforschung so hochverdiente Verfasser den Titel eines Ehrendoktors nicht schon erhalten, er wäre ihm sicher auf Grund dieser Schrift zuteil geworden, die aus der unübersichtlichen Fülle der im Goethejahr erschienenen Schriften durch Gediegenheit und Originalität hervorragt. Man möchte es heute, wo das Volkslied im Todeskampfe liegt, von vornherein nicht für möglich halten, daß aus lebendiger Tradition heraus die Melodien zu den zwölf von Goethe gesammelten Balladen noch aufgefunden werden könnten. Goethe selbst hatte sie den „ältesten Müttergens“ abgelauscht und die Melodien von seiner Schwester Cornelia niederschreiben lassen. Diese Niederschrift ist in-

dessen verloren gegangen. Nur einem Pinck konnte es gelingen, für diesen Verlust nicht nur vollwertigen Ersatz zu schaffen, sondern die Sammlung noch durch zahlreiche Varianten zu ergänzen. Kein Wunder also, daß sein Buch so großes Aufsehen erregte. Die Ausstattung ist so hervorragend, daß selbst die verwöhntesten Bibliophilen ihre Freude daran haben müssen.

J. Kreitmaier S. J.

Das Büchlein vom Geigen. Von Herma Studeny. kl. 8^o (110 S.) Regensburg 1932, G. Bosse. M —.90, geb. M 1.80

Wenn eine so treffliche Meisterin im Violinspiel, wie es die Verfasserin ist, ihre langjährigen musikpädagogischen Erfahrungen der Öffentlichkeit vorlegt, kann man an einer ausgereiften Leistung nicht zweifeln. So schmal das Büchlein auch ist, es enthält doch alles Wissenswerte über das Instrument selbst und über die Spieltechnik. Die musikalische Seele kann freilich auch eine Herma Studeny nicht ersetzen; diese wird vielmehr vorausgesetzt. Fehlt sie, dann werden auch größte Gewissenhaftigkeit in der Befolgung der technischen Regeln nur einen Spieler, nicht aber einen Künstler hervorbringen. Das Büchlein ist übrigens nicht nur für Geiger, sondern auch für Dirigenten und Komponisten, die nicht selber Spieler sind, aber der notwendigen Kenntnisse auf diesem Gebiet nicht entbehren können, bestimmt.

J. Kreitmaier S. J.

Das Konzertbuch. Ein praktisches Handbuch für den Konzertbesucher. 3. Band: Chorwerke. Von Dr. Martin Friedland u. Dr. Herbert Eimert. 8^o (XXIV u. 404 S.) Stuttgart 1931, Muth. M 5.70

Das fünfbändige Werk (zwei Bände Opernbuch und drei Bände Konzertbuch) ist nunmehr abgeschlossen. Da es einem praktischen, nicht einem wissenschaftlichen Zweck zu dienen hat, haben die Herausgeber sich auf solche Chorwerke beschränkt, die im heutigen Konzertleben noch eine Rolle spielen, von Heinrich Schütz angefangen bis zu den lebenden Komponisten, wobei den deutschen Meistern der Löwenanteil zukommt, wiederum ganz den praktischen Bedürfnissen entsprechend. Man wird den bei-

den Verfassern das Lob nicht versagen können, daß sie ohne Voreingenommenheit an ihre schwierige Aufgabe herantraten und eine weitgespannte Empfänglichkeit für alles Gute, ob alt oder neu, verraten. Sehr dankenswert sind die im Anhang beigefügten liturgischen Texte mit ihren guten Übersetzungen.

J. Kreitmaier S. J.

Bildende Kunst

Kirche und Künstler. Von Dr. Conrad Gröber. gr. 8^o (VI u. 136 S.) Mit einer Tafel. Freiburg 1932, Herder. M 2.80, geb. M 4.20

Kirche und Künstler müßten eigentlich in unlösbarer Freundschaft miteinander verbunden sein. Dieser Idealfall wird leider, zumal in unserer Zeit, nicht immer erreicht, da viele Künstler sich auch dem Mindestmaß von Forderungen, die von der Kirche zu stellen sind, nicht fügen wollen oder können. In der ihm eigenen schwungvollen und blühenden Sprache untersucht Erzbischof Gröber, der nicht nur als gelehrter Kunstkennner, sondern auch als warmer und weitherziger Kunstfreund bekannt ist, das Verhältnis von Kirche und Künstler, das ein Verhältnis gegenseitigen Schenkens und Empfangens ist. Es ist nicht trockene Theorie, was der hohe Verfasser vorträgt, sondern lebendiges Erfassen der heutigen Fragen auf festem philosophischem und dogmatischem Unterbau. Das ganze Buch ist durchpult von Begeisterung für die Kirche und ihre Aufgaben, aber auch von tiefer Teilnahme an den oft so harten Schicksalen der Künstler, und so ist der Verfasser in der Lage, die Vermittlerrolle zwischen Kirche und Künstler glücklich und erfolgreich durchzuführen. Sein weiter Blick muß auch die versöhnen, die gar zu leicht geneigt sind, in der Kirche eine grundsätzliche Gegnerin zeitgemäßer Kunstform zu sehen, er muß aber auch die nachdenklich stimmen, die tatsächlich solche grundsätzlichen Gegner sind und unleugbare Verirrungen verallgemeinern. Wir zweifeln darum nicht, daß dieses Buch wesentlich zur Beruhigung der gerade jetzt wieder durch die Essener und Düsseldorfer Ausstellungen erregten und verwirrten Geister beitragen und so eine wichtige Mission erfüllen wird.

J. Kreitmaier S. J.

Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien. Von Max v. Oppenheim. 8^o (276 S.) Mit 131 bunten und einfarbigen Abbildungen u. 2 Karten. Leipzig 1931, F. A. Brockhaus. M 12.—, geb. M 14.—

Die Ausgrabungen, denen so reiche und wertvolle Funde beschieden waren, gehen auf das Jahr 1899 zurück, wo es dem Verfasser zum ersten Mal unter Überwindung großer Schwierigkeiten glückte, den Spaten anzusetzen. 1929 wurden die Arbeiten abgeschlossen. Die Ergebnisse seiner Forschungen hat der Verfasser in diesem Buch niedergelegt, dessen ergiebiger Bildschmuck allein schon beweist, daß hier Wurzeln der bisher schon bekannten mesopotamischen Kunst bloßgelegt sind. Chronologisch sind die Funde der Zeit von etwa 3300 bis 2400 v. Chr. zuzuweisen. Es wird aber auch eine Wesensverwandtschaft der uralten Kulturvölker untereinander sichtbar. Werke etwa, wie die Doppelstatue des Kultraumes, erinnern unwillkürlich an Ägypten, wobei man allerdings noch nicht weiß, welches der gebende und der nehmende Teil gewesen ist. Es nimmt für den Verfasser ein, daß er allzu phantasievolle Schlüsse vermied, und von den Kenntnissen anderer Fachleute, die er im Vorwort mit besonderem Dank auszeichnet, bescheiden und uneigennützig Gebrauch machte.

J. Kreitmaier S. J.

Die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. Hans Hildebrandt. 4^o (460 S.) Mit zahlreichen Text- und Tafelbildern. Potsdam 1931, Akadem. Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. M 41.60

Um gleich mit dem Äußeren zu beginnen: das Buch kommt an verschwenderischer Ausstattung nicht nur den übrigen Bänden der Athenaion-Kunstgeschichte gleich, sondern übertrifft sie noch, zumal an Reichtum farbiger Tafeln. Der Verleger durfte in diesem Falle eine solche Verschwendung wagen, da gerade dieser Band wegen der Zeitnähe seines Stoffes eine mehr als gewöhnliche Verbreitung finden dürfte. Fast die Hälfte ist dem 20. Jahrhundert gewidmet. Das könnte etwas zu viel scheinen, da bereits Fritz Burger über die Kunst unserer Zeit einen Band im Rahmen dieses Gesamtwerkes geschrieben hatte, und da gerade